

Verderbnis

In den politischen Meldungen taucht mit übler Häufigkeit das Wort „Korruption“ auf. Meist ist damit aktive bzw. passive Bestechung bei Amtsträgern und Funktionären, Politikern oder Geschäftsleuten gemeint. Wie bei jedem anderen Wort, das wir mit der Muttersprache aufgesogen haben, verbinden wir mit „Korruption“ zunächst eben die umgangssprachliche Bedeutung. Aber seinem Ursprung nach trägt der Begriff „Korruption“ eine schlimmere Fracht: denn das alte lateinische *corrumpere* bedeutet „verderben“, und das dahinter stehende *rumpere* heißt „brechen“ oder „vernichten“. Es lohnt sich also bei der Abwägung des Begriffes stehen zu bleiben und über die ernste Warnung nachzudenken, die er uns zukommen läßt.

Korruptionsfälle mag es immer und überall gegeben haben, was aber sollen und müssen wir annehmen, wenn der Rahmen der „gekauften“ Vorteile gesprengt wird und das Übel allmählich in alle Bereiche und Ebenen des öffentlichen Lebens eindringt? Muß dann nicht vermutet werden, daß das Vertrauen in die Institutionen überhaupt schwindet und die Stabilität des staatlichen Ganzen gefährdet sein könnte?

Das Vertrauen in die Echtheit und somit auch in die Wirksamkeit der Vertretung durch Parteien, die in einem parlamentarischen Staat ja die Träger der „Willensbildung“ sein sollen, nimmt ständig ab. (Und das dürfte in Österreich allerdings nicht überraschen, wo ja die Parteien in der rechtlichen Basis der Republik, der Verfassung, nicht einmal erwähnt werden!) Das kleinliche, schmutzige, miese Spiel partikularer Interessen wird noch am Ende der

„Grüne“: Handlanger des Systems

Anfangs saß Dr. Herbert Gruhl (CDU) im Bonner Parlament. Sein Werk „Ein Planet wird geplündert“ (1975) machte ihn zum Vormann der Umweltbewegung. „Parteifreunde“ drängten ihn daraufhin aus der CDU. Dr. Gruhl gründete nun die „Grüne Aktion Zukunft“, die er 1979 in die Partei „Die Grünen“ überführte. Die neue Gruppierung war ein Zwitter: neben den um die Ökologie Besorgten tauchten bald Agitatoren anarcho-kommunistischer Randgruppen auf. Sie hatten in der Ökologie-Bewegung die goldene Gelegenheit erschnüffelt, ihre gescheiterten Versuche politischer Mobilisierung jetzt unter einer „grünen“ Fahne erfolgreicher fortzusetzen.

Gegen ihre Rabulistik hatte ein Dr. Gruhl keine Chance. Er verließ 1981 die „ökologische“ Partei und gründete mit Wertkonservativen die „Ökologisch-Demokratische Partei“. Doch zum Parteimenschen fehlte Herbert Gruhl zuviel, was ihn ja ehrt. 1990 verließ er auch die ÖDP und wirkte nun mit Gleichgesinnten parteifrei zusammen, so z.B. mit Baldur Springmann.

„Die Grünen“ kamen in Turbulenzen. Die Ideologen („Fundis“) gerieten sich in die Haare mit jenen, die sich „Realisten“ nannten, weil sie entdeckt hatten, daß in einem festgefügtten Herrschaftssystem am leichtesten zur Futterkrippe gelangen kann, wenn man das Hemd rasch zu wechseln versteht. Diese Taktik ist zwar nicht von den „Realos“ erfunden worden, aber einige ihrer „Besten“ brachten es darin zur Meisterschaft. Stellvertretend für sie seien Namen genannt wie Josef Fischer und Otto Schily.

Fischer verließ die Genossen vom „Revolutionären Kampf“ (RK) und trat 1982 den „Grünen“ bei, die mit 5,6 % der Stimmen in den Bundestag einzogen. Er wurde Volksvertreter, bald in Hessen sogar Staatsminister für

Umwelt. „Grüne“ Politik setzte er freilich nicht durch, er verschob bloß die Umweltgifte der Firma Hoechst in die DDR, was ihm eine Verwaltungsklage und wütenden Protest des „grünen“ Fußvolks einbrachte. Fischer verlor sein Amt und bekannte in einer Schrift „Regieren geht über Studieren“. Dann beschloß er, die Partei „bonnreif“ zu machen, vorausgesetzt, sagte er, daß „keine Militarisierung der Außenpolitik“ stattfände. Bald darauf fordert Fischer jedoch „die militärische Sicherung in Bosnien“ und dazu die „Interventionspflicht der UNO“, was schließlich den Krieg gegen die Serben „rechtfertigen“ wird.

Für ihn sei „die Westbindung eine notwendige Konstante deutscher Außenpolitik“ und die Osterweiterung der NATO sowie die Globalisierung seien notwendig. Madeleine Albright klopfte ihm endlich auf die Schulter! Fischer wird Professor für Internationales Wirtschaftsrecht, in Princeton, und gründet 2007 die Firma „Joschka Fischer Consulting“.

Was für eine „Karriere“! Otto Schily läßt seine Maßhemden aus London einfliegen und wechselt oft die Weste. Die Arbeit als Grundstücksanwalt bot ihm nicht genügend Glanz. Die Verteidigung von RAF-*Pistoleros* versprach ihm, dem „der Staat einst Feind war“, größere Auftritte. Über Die Grünen kam er sogar ins Parlament, aber sich parteigemäß *wegrotieren* zu lassen lag unter dem Maß seiner Eitelkeit, so hüpfte er zur SPD rüber, die ihn zum Innenminister machte. Nebeneinkünfte und Amtsskandale machten dem „Roten Sheriff“ keinen Kummer, die Ausweitung der Befugnisse von Geheimdiensten und Polizei schon gar nicht. Er war nun Teil des Systems, das er zuvor verteuflte. „Nur Idioten ändern sich nicht“, sagt er zu jenen, die seine

Obama, der entzauberte Zauberer

Noch war er nicht gewählt, schon feierten die Westmedien Obama als den ersten „schwarzen“ Präsidenten (was schon eine halbe Lüge war). Die Wahl schien nur Formsache.

Obama sprach in Berlin vor Massen und Fernsehkameras (die Rede hieß: „An die Völker der Welt!“). In Prag versprach er die Abschaffung der Atomwaffen, in Kairo die Versöhnung mit den Muslimen, in Washington die Schließung des Lagers Guantanamo. Aber nur Naivlinge konnten annehmen, zwischen der „republikanischen“ und der „demokratischen“ Machtpolitik Washingtons gäbe es wirklich Unterschiede.

An seinen Werken gemessen, lautet die Ernte also: Null! Sein „Verdienst“ ist, Obama zu heißen, nicht Bush. (Dafür bekam er den Friedensnobelpreis - und schickte am selben Tag 30.000 weitere Krieger nach Afghanistan!) Inzwischen unterschreibt Obama Todesurteile, die mittels funkgelenkter Bomben in fernen Ländern vollstreckt werden.

Übrigens, sein außenpolitischer Berater Zbigniew Brzezinski ist der Mann, der gegen die Sowjets jene „Islamisten“ bewaffnete und finanzieren ließ, die dann als „Al-Kaida“ den Vorwand für den Krieg „gegen den Terror“ und für die Besetzung Iraks frei Haus lieferten.

Bereits in Berlin hatte Obama vor „neuen Gefahren“ (*new dangers*) gewarnt, die weltweit „Militärschläge“, wie die NATO ihre Angriffskriege nennt, „begründen“ sollen. Erst ließ Obama das laizistische Libyen dranglauben, wo der „liberale“ Mahmud Jibril, in Usa ausgebildeter Mann, mittels NATO-Raketen und Dollar-Millionen installiert wurde. Die *New York Times* hatte im März 2011, nur 10 Tage nach Beginn des „Aufstandes“, den Sieg Jibrils vorausgesagt.

Dann stützte Obama die „Opposition“ im laizistischen Syrien mit Geld, Waffen, Agenten, Propaganda und Söldner aus dem „befreundeten“ Arabien. Dazu präsentierte er eine neue Doktrin, wonach, wie die *New York Times* am 29. Mai darlegte, im neuen Konzept des „umfassenden Krieges“ militärische, propagandistische und psychologische Mittel vereint sind. Und in „Zone Mittelasien“ sind alle Männer im waffenfähigen Alter grundsätzlich als „potentielle Kombattanten“ zu betrachten. Zugleich hatte Hillary Clinton bei ihrem Besuch in Kabul (Juli) mitgeteilt: „Ich habe das Vergnügen zu vermelden, daß Präsident Obama Afghanistan offiziell als den größten Verbündeten der Vereinigten Staaten außerhalb der NATO bezeichnet hat.“ Man muß also annehmen, das Land wird auf lange Zeit hinaus die Ami-Truppen als Gäste haben.

Obama will ein „Neues Asien“, was die Konfrontation mit China und Rußland heraufbeschwört. Nach „bunten Revolutionen“: „Rosen“ (Georgien 2003), „Orange“ (Ukraine 2004), „Tulpen“ (Kirgistan 2005) „Zedern“ (Libanon 2005), greift Washington auch in die pazifische Welt und gründet Stützpunkte oder baut vorhandene aus, u.a. in Thailand, den Philippinen, Singapur und Australien. Kriegsschiffe neuen Typs für den Kampf Küste-Land (*litoral combat ships*) wurden entwickelt, 50 Einheiten sind für den Pazifik vorgesehen, das erste Schiff ist neulich in Singapur eingelaufen.

The Times of India beurteilt die „strategische Assoziation“, die Washington dem Riesen Indien angeboten hat, am 5.1.2012 mit klaren Worten: „Die Vereinigten Staaten sehen

Die Krise hinter der „Euro“-Krise

Der „Euro“ hat hohes Fieber. Aber Fieber ist meist nur ein Symptom, es will auf einen krankhaften Kern hinweisen. Die Ursache kann in vergangenen Zeiten liegen, deshalb forscht der Arzt darin und spricht von „Anamnese“. Gehen also auch wir ein Stück zurück in der Zeit, ungefähr bis zu der Nachricht von Napoleons Tod in englischer Gefangenschaft.

Damals war England die größte See- und Handelsmacht geworden und sammelte *konkurrenzlos* Güter von überall her. Dann „explodierte“ auf der Insel die technische Revolution: England brauchte alle Rohstoffe und wollte andererseits alle Kunden für die vielen *konkurrenzlosen* Erzeugnisse. Jetzt handelte die Londoner *City* nicht mehr allein mit Kolonialwaren und Sklaven, wie bis dahin, sondern mit Industriewaren: der Welthandel drehte sich von da an um das *Pfund Sterling*. Alle Grundstoffe der Kolonien und

in China eine Bedrohung ihrer Sicherheit und suchten die Halbkolonien gingen *stracks* nach England, und England fabrizierte und hatte die gesamte Welt *konkurrenzlos* zum Kunden!

Die Aussichten auf immerwährende Riesengeschäfte blieben allerdings nicht lange ungetrübt. In Asien weigerten sich die Chinesen beharrlich, Englands Opium zu kaufen, und England mußte - *sorry* - um seines königlichen Drogenhandels willen Krieg führen. Und in Afrika weigerten sich die Buren, ihre Goldminen London zu überlassen, England mußte auch dort - *sorry* - Krieg führen. Aber der wirklich große Schreck kam erst in Europa dazu, denn hier hatte es der pommerische Schädel Otto von Bismarck zäh, „eisern“ und klug geschafft, zwei Dutzend deutsche Staatlichkeiten zu einem geeinten deutschen Großstaat umzuschmieden.

Man denke, zweimal so groß wie die Insel! Und schlimmer noch: auch im Reich „explodierte“ die Technik! Und diese *damned Germans* forschten in allen Wissenschaften davon! Der *City* war klar, man mußte wieder - *sorry* - Krieg führen! Doch der Happen war zu groß, diesmal brauchte England ein weites Netz und fremdes Kanonenfutter; 1914 war es soweit, für Elsaß-Lothringen machte Frankreich mit. Erschöpft seufzte England 1919: Teuer war es, aber die Investition hat sich gelohnt! Doch bloß fünfzehn Jahre später waren diese *damned Germans* wieder da! Der *City* war klar, man mußte wieder - *sorry* - Krieg führen! Usw. usw.

47. Politische Akademie der AFP

19. bis 21. Oktober 2012
in West-Österreich

Tagungsprogramm und Informationen:
KOMMENTARE zum Zeigeschehen
Postfach 543, 1171 WIEN

Krisen & Co.

Eine Krise haben wir mit dem „Euro“. Aber was heißt das? Helmut Schmidt klärte vor dem SPD-Parteitag auf (in Berlin, 4.12.2011): „Je mehr im Laufe der 1960er, der 70er und 80er Jahre die damalige Bundesrepublik ökonomisch, militärisch und politisch an Gewicht zugenommen hat, umso mehr wurde in den Augen der westeuropäischen Staatslenker die europäische Integration zu einer Rückversicherung gegen eine abermals denkbare machtpolitische Verführbarkeit der Deutschen. Der anfängliche Widerstand z.B. Margret Thatchers oder Mitterands oder Andreottis 1989/90 gegen eine Vereinigung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten war eindeutig begründet in der Besorgnis vor einem starken Deutschland im Zentrum dieses kleinen europäischen Kontinents.“ ... „Dank der weitgehenden Vorarbeit durch Jacques Delors (damals Präsident der Europäischen Kommission) haben Mitterand und Kohl 1991 in Maastricht die gemeinsame Euro-Währung ins Leben gerufen, die dann im Jahre 2001, zehn Jahre später, greifbar geworden ist. Zugrunde lag abermals die französische Besorgnis vor einem übermächtigen Deutschland – genauer gesagt: vor einer übermächtigen D-Mark.“

Eine andere Krise wurde neulich in Syrien provoziert. Darüber schreibt der Libanese A. Nahmé („As Safir“, 14.6.2012): „Amerikas Bauern in der Region sind die Speerspitze gegen die «iranische Bedrohung», wie sie sagen... Die «iranische Bedrohung» beschränkt sich nicht auf Teheran, sondern schließt Nouri al-Maliki im Irak, Hassan Nasrallah im Libanon, Khaled Machaal in Palästina und Bachar al-Assad in Syrien ein. Deswegen sind die Bemühungen der sogenannten «gemäßigten Araber», um eine gesamte politische, militärische und wirtschaftliche Allianz zu untergraben, die eine echte Gefahr für Israel bedeutet, gefährlicher als die der Vereinigten Staaten. Diese Länder sind nicht in der Lage, sich auf eine direkte militärische Konfrontation gegen jene Allianz einzulassen. Um Iran entgegenzutreten, haben sie keine anderen Mittel, als die sektiererischen Spannungen zu erhöhen und ihm vorzuwerfen, ein «persischer» und «schiitischer» Staat zu sein. Wir erleben eine Kopie der Vorwürfe, die man Kamal Abdel Nasser zu Anfang der Sechzigerjahre machte, «die Speerspitze des gottlosen Kommunismus in der arabischen Welt zu sein». ... Das erhöht die Angst vor einer Neuauflage des irakischen Szenarios, bis hin zur Zerstörung des syrischen Staates, was die Sicherheit der ganzen Region gefährden würde.“

Gewisse Zitate, wie ein Mosaik zusammengefügt, geben oft Antwort auf die Fragen unserer Zeit. So sagte Nicolas Sarkozy am 16.1.2009 beim Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps: „Wir werden gemeinsam in Richtung der Neuen Weltordnung gehen und niemand - ich sagte: niemand - wird es verhindern können!“

Ganze neun Milliarden Menschen sind bei diesem Vorhaben vielleicht hinderlich. Friedensnobelpreisträger Henry Kissinger empfiehlt jedenfalls: „Die Entvölkerung (!) sollte in der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Dritten Welt die höchste Priorität haben.“

„Entvölkern“, selbst mit A-Bomben, ist etwas schwierig. Naomi Klein, militanter Globalisierer, weiß Rat: „Die Krisen, wenn sie provoziert worden sind, haben den Vorteil, Gesetze verabschieden zu lassen, die unter Umständen eines relativen Friedens niemals verabschiedet würden.“

Termin!

KR Ing. WALTER SUCHER (Wien)

Vorsitender des
Ringes Volkstreuer Verbände Österreichs

spricht zum Thema

„EU und Euro“

Montag, 24. September, 19:30 Uhr

Heimlokal, **1160 Koppstr. 72**

(Eingang Kreitnergasse, Keller)
Bus 48A (Panikengasse), Straßenbahn 9 (Koppstr.)
- Geschlossene Veranstaltung! -
Dieser **Wiener Beobachter** gilt als Einladung

Schöne freie Welt

Eine Umfrage des portugiesischen Rundfunks auf der Basis von 10.000 Befragten hat ergeben, daß 40 % von ihnen den 1968 verstorbenen autoritären **Präsidenten Oliveira Salazar** für die bedeutendste Persönlichkeit der portugiesischen Geschichte halten (also noch vor Vasco da Gama!).

Ein führender Kopf der einstigen *Resistance* in Südfrankreich **Raymond Samuel**, alias *Aubrac*, ist 97-jährig verstorben. Er riet noch zur Wahl des SP-Kandidaten Hollande, obwohl er den Parteiführern „Mangel an Format“ vorwarf. Der Sohn einer großbürgerlichen jüdischen Familie wurde Ingenieur, enger Mitarbeiter der KPF und von Ho-Chi-Minh. Die Bestimmung, das Amt des französischen Präsidenten durch allgemeine Wahlen zu besetzen, war für ihn „De Gaulles größter Fehler“.

Frau Maria Klingler, aus Kirchdorf/Tirol, in einem Leserbrief: „Allen verantwortungslosen Abgeordneten, die den ESM abgeseget haben, schreibe ich das Wort von **Karl Valentin** ins Stammbuch: *Mögen täten wir schon wollen, aber dürfen*“

Frage an Radio Jerewan:

Ist Österreich wirklich eine Demokratie?

„Im Prinzip ja, denn an den Schulden, die eure Politiker machen, werden alle Bürger beteiligt. Sogar die noch gar nicht Geborenen!“

Krieg ohne Hollywood

James Byrnes, damals Trumans Außenminister, sagte am 30. Dezember 1945 im Rundfunk, nach seinen Gesprächen mit Stalin sei er überzeugt, daß ein „gerechter Friede nach den amerikanischen Vorstellungen möglich“ sei. Sechs Tage später schrieb ihm Truman: „Was Sie gesagt haben, ist Wahnsinn. Wir haben keinen Kompromiß mit der Sowjetunion nötig. Was wir brauchen ist eine *Pax americana*, und das wird 80 % unserer Ideale erfüllen!“ Dieser Brief war der erste Schuß des „Kalten Krieges“.

Wir, die wir diese Jahrzehnte westlich der Frontlinie Lübeck-Triest erlebt haben, durften-konnten-mußten also von den Plünderungen, Vergewaltigungen und Verschleppungen hören und lesen, sofern die Unholde Sowjets waren. Über deren „Kollegen“ aus dem Westen hörten und hören wir bis heute nur, daß sie laut und schlaksig mit ihren *Jeeps* umherfuhren und Schokolade und Kaugummi verteilten.

Robert Lilly, Soziologe und Kriminologe der Universität Kentucky, wollte sich aber „dem verborgenen Gesicht“ der amerikanischen Invasionsarmee nähern, blätterte in deren Archive und befragte Zeugen. Das Resultat seiner Arbeit wollte kein US-Verlag veröffentlichen, auch sonst fand sich nur ein Pariser Verlag dazu bereit: *Éditions Payot et Rivages* («*La face cachée des GI'S*», 371 S.; ISBN: 2-228-89755-8). Lilly: „Ich fand Akten über Morde, Vergewaltigungen, Straftaten und großes Banditentum.“ In Sainte-Mère-l'Eglise traf er eine Frau, die am 14.6.1944 vergewaltigt wurde und zwei Monate später ihren Peiniger hängen sah, denn, anders als in Deutschland, wo es für die Vergewaltigung deutscher Frauen keine Todesstrafe gab, mußten Vergewaltiger in Frankreich mit dem Tode rechnen. An der Maas traf der Autor Mireille Weber, die - 1944 gerade 14 Jahre alt - das bewußte Los erfahren hatte. Für Juni 44 in der Normandie liegen Militärakten über 175 Vergewaltigungen vor. Schlimmer war es in Cherbourg, wo es 30.000 Amis gab („eine wahre Termiten-Armee“) und nur noch 5.000 Zivilisten. Der Historiker Stéphane Lamache bemerkt: „Geschlechtstrieb, Schnaps und Pop-Musik über Cherbourg: wo es 52 eingetragene Prostituierte gab - für 30.000 Mann!“. Der französische General Juin schrieb an Eisenhower, er möge „der andauernden Unsicherheit ein Ende setzen, der sich die von den amerikanischen Truppen terrorisierte Bevölkerung ausgeliefert sieht!“ („à l'insécurité permanente à laquelle sont soumises les populations terrorisées par les troupes américaines“). Die Zeitung von Cherbourg schrieb: „...die Szenen der Grausamkeit und der Bestialität martern unsere Landschaft: man plündert, vergewaltigt, ermordet. Alle Sicherheit ist verschwunden, sowohl zu Hause als auch unterwegs. Es ist ein wahrer Terror, der das Entsetzen in die Familien trägt. Wenn das nicht aufhört, wird sich die Lynchjustiz durchsetzen, da sich die Strafjustiz als unfähig erweist...“

Es fällt besonders auf, daß die in Frankreich von der Militärjustiz zum Tode Verurteilten zu 84 % einfache schwarze Soldaten waren, obwohl sie nur 10 % der Truppe darstellten.

Freilich war damals die US-Armee (wie das ganze Land) „offen rassistisch“ - und die Richter weiße Militärjuristen. Im Herbst 1944 stellt das US-Kommando mehr als 10.000 (bewaffnete?) Deserteure und allgemeine Disziplinlosigkeit fest. Das Verhältnis zu den Franzosen zwingt Eisenhower, manchen Einheiten das betreten von Paris zu verbieten. Robert Lilly zählt für die Spanne 14.6.44 bis 19.6.45 in Frankreich insgesamt 3.620 Vergewaltigungen bzw. Morde, Dunkelziffer unbestimmt. Der französische Journalist Richard Cannavo dazu: „...kein Vergleich mit dem, was man in Deutschland feststellen wird, wo die amerikanische Armee sich nicht mehr auf alliierem, sondern auf erobertem Boden befand. ... Dort ... wird die Vergewaltigung banalisiert mit einer extremen Bestialität. ... Man schätzt, daß 11.500 deutsche Frauen und Kinder von US-Soldaten vergewaltigt wurden.“ Er erinnert aber auch an ähnliche Verbrechen der französischen Truppen in Italien und ergänzt: „In Deutschland war es schlimmer; allein für Stuttgart bestätigen die Dokumente 1.198 Vergewaltigungen durch französische Truppen.“

Man versteht, daß die Regierungen in Washington, die ihre Truppen immer wieder zu neuen „Auslandseinsätze“ entsenden, die Veröffentlichung solchen Faktenmaterials zu verhindern trachten. Diese ihre Praxis widerspricht allerdings absolut und in äußerst bedenklicher Form den freiheitlichen Prinzipien, die sie so gern, so oft und so laut schützen zu wollen vorgeben.

Übrigens haben schon nach dem Zweiten Weltkrieg offen redende Amerikaner ihre Verwunderung über die entweder naive oder heuchlerische Art ihrer Landsleute kundgetan, so z.B. der Journalist Edgar L. Jones in „The Atlantic Monthly“ (Februar 1946): „Was glauben die Zivilisten denn, welchen Art Krieg wir geführt haben? - Wir haben kalten Blutes Gefangene niedergemacht, wir haben Lazarette pulverisiert, Rettungsboote versenkt, feindliche Zivilisten getötet oder verwundet, Verwundeten den Garaus gemacht, Sterbende mit Toten in ein Loch zusammengelegt.“

Über Vergewaltigungen schrieb er nichts, das wäre für das zarte puritanische Empfinden seiner amerikanischen Lesergemeinde wohl zuviel gewesen. Auch über die vielen „privaten Souvenirs“, die über den Atlantik wanderten (und die jetzt gelegentlich sogar zurückverkauft werden) schwie Mister Jones angelsächsisch-vornehm.

Ein anderer Autor, der britische Hauptmann a.D., Churchill-Berater und namhafter Militärhistoriker Liddell Hart bestätigt jedenfalls, wenn auch britisch-unterkühlt, die Tatsache, daß sich das Bild der deutschen Wehrmacht als Besatzungstruppe in den westlichen Ländern Europas in sehr positiver Weise vom Verhalten der alliierten Gegner abhebt. So schrieb Liddell Hart in seinen Erinnerungen:

„Reiste man nach dem Krieg durch die befreiten Länder, so hörte man allenthalben das Lob der deutschen Soldaten und nur zu oft wenig freundliche Betrachtungen über das Verhalten der Befreiertruppen.“

Wiener Beobachter, Folge 242 - Herausgeber: AFP, Arbeitskreise W, NÖ, B.

Medieninhaber, Hersteller: Manfred Hubral, alle einschließlich Redaktion: Krauseg. 14, 1110 Wien;

e-Post: kontakt@wienerbeobachter.at, Internetz: www.wiener-beobachter.at, www.afp-aktiv.info;

Blattlinie: Der **Wiener Beobachter** tritt für die Verwirklichung der Grund- und

Freiheitsrechte aller Völker ein. - P.b.b. * Vertragsnummer: GZ 02Z031542M * Erscheinungsort: Wien *

Verlagspostamt: 1170 Wien